

Dr. Rudolf Steiner

V o r t r a g

für

die Arbeiter am Goetheanum

D o r n a c h , 23. September 1922

Ich habe Ihnen nun ja das letzte Mal ausführen können, was für merkwürdiges Getier einmal die Erde bevölkert hat und wie sich dieses wirklich merkwürdige Getier benommen hat. Ich habe Sie zuletzt darauf aufmerksam machen können, dass die ganze Erde selbst einmal ein lebendes Wesen war, und nun wollen wir also die Sache einmal etwas näher betrachten.

Sehen Sie, wenn wir diese Tiere, Ichthyosaurier, Plesiosaurier, Megatherien, Seekühe, von denen da in den verschiedenen Museen noch Ueberreste vorhanden sind, betrachten, dann finden wir, dass sie eine Eigentümlichkeit haben, nämlich dass sie aussen meist mit einem Schuppenpanzer umgeben sind, ..., so dass man natürlich auf solch einem Tiere nicht nur hat spazieren gehen können, dazu waren sie auch gross genug, sondern dass man natürlich auch daraufschiessen hätte können mit einem mächtigen Hammer. Das Tier würde von alledem nicht sehr ungemütlich berührt worden sein, weil eben das ganze Tier rings umgeben war mit einem solchen Schuppenpanzer. Krokodile sind heute in kleinem Format das, was diese Tiere einmal in riesiger Grösse waren. Also Sie müssen sich vorstellen, dass diese Tiere, diese alten Tiere, einen solchen aus Hornplatten bestehenden Mantel hatten.

Nun wollen wir uns einmal eine Vorstellung davon machen,

woher diese Tiere eigentlich diesen hornartigen Mantel hatten. Da müssen wir die Geschichte ganz - ich möchte sagen - von klein auf studieren, nicht als Mensch von klein auf, sondern wo sich die Geschichte von klein auf entwickelt.

Denken Sie sich einmal, dass, sagen wir, ein Hund - die Tiere haben merkwürdige Heilungsinstinkte - dass ein Hund irgendwo eine Wunde hat. Sie werden schon gesehen haben, was da der Hund tut: er leckt die Wunde zunächst einmal ab, er speichelt sie ein, und dann, wenn er sie eingespeichelt hat, dann legt er sich am liebsten in die Sonne. Was geschieht da? Es bildet sich in der Sonne eine Art Rinde, so dass man sagen kann, wenn das hier die Wunde von dem Hund ist, wenn er da seine Wunde hat, dann speichelt er sie ein, so dass der ganze ... des Hundes mit Speichel überzogen ist, dann lässt er die Sonne darauf scheinen, und die Sonne macht aus dem, was sie da braucht an Speichel, mit dem macht sie eine harte Rinde. Der Hund hat also einen ganz richtigen Heilinstinkt, er macht das Richtige aus seinem Instinkte heraus. Und sehen Sie, jetzt können wir das, was wir da betrachtet haben, ein wenig erweitern. Wir können eine andere merkwürdige Erscheinung betrachten, die uns dazu verhilft, dass wir so etwas, wie diese Heilung der Wunde hier, verstehen lernen.

Sie wissen, wir atmen die Luft ein. Wenn wir die Luft einatmen, dann kriegen wir Sauerstoff<sup>?</sup>erreg<sup>?</sup>er. Der Sauerstoff verbreitet sich in unserem Leib. Und da können wir leben. Wir würden sofort ersticken, wenn wir den Sauerstoff nicht kriegen könnten. Aber was tun wir dafür? Wir sind nicht gerade sehr dankbare Leute für die Luft, die uns eigentlich den Sauerstoff gibt, wir sind eigentlich recht undankbare Wesen gegen die Luft. Denn wir verbinden mit diesem Sauerstoff in uns selbst Kohlenstoff. Da wird Kohlensäure daraus. Die atmen

wir wieder aus. Das ist eigentlich recht undankbar gegen unsere Umgebung, weil wir die Luft damit fortwährend verpesten. Wenn einer sich in Kohlensäure stellt, dann erstickt er auch. Was im Innern aus der schönen guten Atemluft wird, das verpesten wir. Wir verbreiten fortwährend um uns herum eine Kohlensäureluft, in der kein Wesen, ein Mensch nicht, aber auch nicht ein Wesen, das tierartig wäre, leben könnte. Also sehen Sie, das tierische Wesen besteht eigentlich im Grunde genommen darin, dass es selber fortwährend das, was es zum Leben braucht, aus der Umgebung in sich hineinsaugt, aber an die Umgebung den Todeskstoff zurückgibt. Darin besteht das tierische Leben. Mit diesem tierischen Leben würde es auf der Erde recht übel stehen, wenn sich alle Wesen so unanständig benehmen würden wie die Menschen und Tiere. Die Menschen und Tiere verpesten nämlich die Luft, und wenn sich alle Wesen so unanständig benehmen würden wie die Menschen und Tiere, dann wäre es auf unserer Erde überhaupt schon längst dahin gekommen, dass nichts mehr leben könnte, dann wäre unsere Erde längst ein grosser Friedhof. Aber das Gute ist, dass sich die Pflanzen nicht so unanständig benehmen, die machen nämlich das Gegenteil. Denn wie wir den Sauerstoff einatmen und die Luft rings umher verpesten, so saugen die Pflanzen die Kohlensäure ein, und sie behalten nun den Kohlenstoff zurück und geben den Sauerstoff wieder heraus, so dass dadurch, dass auf der Erde Pflanzen und namentlich Wälder sind, dass dadurch eigentlich das Leben auf der Erde erst bestehen kann. Wenn keine Wälder wären oder wenn einmal grosse ..., sie tun's ja schon heute, die Wälder abholzen würden, so würde das Leben auf der Erde viel ungesünder werden. Das ist ja gerade das, dass wir die Wälder brauchen auf der Erde. Wenn wir nun auf das Holz schauen, dann machen wir natürlich das Leben auf der Erde nach und nach dadurch, dass wir die Wälder abholzen,

unmöglich. Also wir können sagen: auf der Erde ist es so eingerichtet, dass sich die Menschen und Tiere eigentlich recht unanständig benehmen, denn die verpesten alles, und die Pflanzen und die Wälder, die machen wiederum alles wieder ordentlich.

Ja sehen Sie, das ist jetzt so auf der Erde, aber das war nicht immer so auf der Erde. Wir müssen uns eben ganz klar darüber sein, dass sich die Erde verändert hat, dass sie ganz anders war in der Zeit, von der ich Ihnen am letzten Mittwoch geredet habe. Das haben Sie ja eingesehen, denn wenn Sie jetzt spazierengehen, so begegnet Ihnen nicht, wie es damals hätte sein können, dass Ihnen da oben auf dem ... ein Ichthyosaurier entgegenkommt. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Aber die Erde verändert sich fortwährend und wird auch in der Zukunft ganz anders ausschauen, als sie heute ausschaut.

Aber was können wir aus alledem sehen? Wir können sehen, das dasjenige, was im Menschen drinnen ist, was er von sich gibt, dass das ihn nicht erhalten kann, dass er etwas anderes kriegen muss. Auf der jetzigen Erde muss er das, was ihm die Pflanzen geben, kriegen, damit er leben kann. Das also, was wir in unserem Innern haben, davon können wir nicht leben, das zerstört uns. So dass Sie sich also ganz klar vor Augen stellen müssen: das, was im Innern des Menschen ist, das zerstört uns, wenn es von aussen herankommt. Im Innern, da würden wir recht übel daran sein, wenn man zuviel Sauerstoff hätte, aber von aussen muss der Sauerstoff fortwährend herankommen können. Also was sonst im Innern schädlich wäre - wenn es von aussen herankommt ist es nützlich; was im Innern nützlich ist, das ist, wenn es von aussen herankommt, schädlich.

Sehen Sie, das ist so wichtig, dass man das erkennt, denn wenn man das nicht einsieht, kann man überhaupt nichts ver-

unmöglich. Also wir können sagen: auf der Erde ist es so eingerichtet, dass sich die Menschen und Tiere eigentlich recht unanständig benehmen, denn die verpesteten alles, und die Pflanzen und die Wälder, die machen wiederum alles wieder ordentlich.

Ja sehen Sie, das ist jetzt so auf der Erde, aber das war nicht immer so auf der Erde. Wir müssen uns eben ganz klar darüber sein, dass sich die Erde verändert hat, dass sie ganz anders war in der Zeit, von der ich Ihnen am letzten Mittwoch geredet habe. Das haben Sie ja eingesehen, denn wenn Sie jetzt spazierengehen, so begegnet Ihnen nicht, wie es damals hätte sein können, dass Ihnen da oben auf dem ... ein Ichthyosaurier entgegenkommt. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Aber die Erde verändert sich fortwährend und wird auch in der Zukunft ganz anders ausschauen, als sie heute ausschaut.

Aber was können wir aus alledem sehen? Wir können sehen, das dasjenige, was im Menschen drinnen ist, was er von sich gibt, dass das ihn nicht erhalten kann, dass er etwas anderes kriegen muss. Auf der jetzigen Erde muss er das, was ihm die Pflanzen geben, kriegen, damit er leben kann. Das also, was wir in unserem Innern haben, davon können wir nicht leben, das zerstört uns. So dass Sie sich also ganz klar vor Augen stellen müssen: das, was im Innern des Menschen ist, das zerstört uns, wenn es von aussen herankommt. Im Innern, da würden wir recht übel daran sein, wenn man zuviel Sauerstoff hätte, aber von aussen muss der Sauerstoff fortwährend herankommen können. Also was sonst im Innern schädlich wäre - wenn es von aussen herankommt ist es nützlich; was im Innern nützlich ist, das ist, wenn es von aussen herankommt, schädlich.

Sehen Sie, das ist so wichtig, dass man das erkennt, denn wenn man das nicht einsieht, kann man überhaupt nichts ver-

stehen. Nun können wir also sagen: das wissen wir jetzt von dem Leben der Gegenwart, dass etwas ganz anderes von aussen herankommen muss an uns, als was wir im eigenen Innern haben. Etwas ganz anderes muss von aussen herankommen. So, jetzt gehen wir wiederum zurück in die alten Zeiten, nachdem wir uns ein paar Beispiele genommen haben aus der Gegenwart.

Wir versetzen uns einmal in die Zeit, wo da die Ichthyosaurier auf der Erde herumspaziert sind, halb spaziert, halb geschwommen, wo die Plesiosaurier herumgetappt haben auf der Erde, und jetzt versetzen wir uns einmal in eine Zeit, die noch früher war, die dieser Zeit voraufgegangen ist. In dieser früheren Zeit nun, da war es so, in dieser alten Zeit, die auf der Erde war, bevor es Ichthyosaurier, Plesiosaurier usw. gegeben hat, da waren nach den Ueberresten, die wir aus dieser alten, ganz alten Zeit behalten haben, da waren die Tiere, die dazumal vorhanden waren, die waren noch ungeschickter als die späteran. Begegnen Sie so einem Plesiosaurus - Sie können das sehen, wenn Sie ihn in einem Museum angucken - mit seiner riesigen Grösse, mit seinem schweren Schuppenpanzer, schwer wie eine Ritterrüstung im Mittelalter, mit der war es schon ein wenig un bequem, sich zu bewegen. Das waren furchtbar ungeschickte Wesen. Also Sie sehen, recht bewegliche Kerle waren das nicht. Aber diese ungeschickten Wesen, die haben immerhin noch so etwas gehabt wie Füsse, die Flossen ähnlich waren, mit denen sie schwimmen konnten, mit denen sie sich sogar ... konnten. Das war schon immerhin, ich möchte sagen, eine Art moderne Zeit. Aber die Tiere, die früher vorhanden waren, vor diesen ungeschickten Ichthyosauriern und Plesiosauriern, Megatherien, die waren noch riesig viel ungeschickter, denn die haben eigentlich nicht viel anderes gehabt als einen weichen Körper, in dem alles mögliche zusammen war, vorn so ein ... etwas Aehnliches

wie ein Kopf, hinten einen ziemlich langen Schwanz und darüber einen riesigen, riesigen Schuppenpanzer, so dass Sie, wenn Sie schon einmal eine Auster gesehen haben, sich denken können, dass sie in dieser Art ein ganz kleiner Zwerg ist. Die Auster hat in ihrem Innern einen ganz schleimartigen Körper und eine Schale ringsherum. Wenn Sie sich nun diese Schale etwas anders vorstellen, so mit Schuppen wie bei der Schildkröte, und darin auch so einen weichen Austernkörper, dann kriegen Sie ungefähr die Vorstellung von den Tieren, die einmal auf der Erde waren, bevor die Ichthyosaurier und Megatherien auf der Erde waren. Damals war die Erde ganz dicklich, viel dicklicher als die Milch noch, und alles, was heute als Gebirge draussen ist, war noch aufgelöst.

Es war also eine ganz dickliche Sache. Darinnen in dieser dicklichen Suppe - die ganze Erde war eine furchtbar dicke Suppe - schwamm nun solch eine Riesenauster. Gegen die wäre unser ganzes Schweizerland hier noch ein Zwerg gewesen, solche Riesenaustern waren das. Auf ihren Rücken hätte man das ganze heutige Frankreich draufzeichnen können, das wäre bequem draufgegangen. Diese ältesten Tiere waren so riesige Kerle, weil die Erde auch noch riesig gross war.

Also dies waren einmal Riesentiere, die eigentlich nur aus einer schlammigen Masse bestanden haben und die auch nur so wie die Austern sich bewegen konnten, nur dass die Augstern in einem viel dünneren Wasser sein müssen, und diese schlammigen Tiere, die einen riesigen Schildkrötenpanzer hatten, die schwammen in dieser dicklichen Erde drinnen. Also Sie sehen, die Erde war da wirklich so etwas Aehnliches, wie wenn Sie sich heute vorstellen eine riesige dicke Suppe und darinnen Klösse. Aber die Klösse müssen Sie sich so vorstellen, dass sie auf einer Seite ganz dick und fest werden, so dass Sie sich die Zähne

ausbeissen würden, wenn Sie auf dieser Seite hineinbeissen würden, und auf der anderen Seite ganz weich. Wenn Sie die eine Seite abheben würde, so kriegten Sie so etwas wie einen Hut heraus, und das andere, das wäre ganz weich, das könnten Sie essen. Das ist bei diesen Tieren viel weicher gewesen als die dickliche Erde, in der sie herumschwammen. Das war so bei ihnen, wie es sich heute nur gewisse ganz kleine Tiere erhalten haben. Wenn Sie einmal Schnecken anföhlen, so können Sie bemerken, dass sie ganz voll sind von diesem Schleim. Das sieht man, den lässt die Schnecke zurück, und dieser Schleim, der wird heute von der Sonne aufgetrocknet, der bedeutet heute nicht viel. Aber denken Sie, in der alten Zeit, wo die Erde nicht so fest war, da liessen diese Tiere in der dicklichen Erdensuppe auch diesen Schleim zurück. Der vermischte sich dann mit dieser dicklichen Erdensuppe, so dass diese Tiere fortwährend sehr nützlich gewesen sind in dieser dicken Erdensuppe.

Sehen Sie, heute kann man solche Sachen höchstens noch in ganz kleinen Spuren verfolgen. Wenn man über den Berg geht und es hat recht geregnet - besonders auch hier beim Goetheanum, wenn Sie das bemerken -, dann treten die Regenwürmer heraus. Sie werden schon gesehen haben, besonders bei Regenwetter krieghen überall die Regenwürmer heraus. Die sind sonst in der Erde drinnen. Sehen Sie, wenn es diese Regenwürmer nicht geben würde, wäre unsere Erde viel weniger fruchtbar, denn das, was die Regenwürmer zurücklassen in der Erde, das macht die Erde eben fruchtbar. Man darf sich eben nicht vorstellen, dass irgend etwas in der Natur unnötig ist.

So war es bei diesen alten Riesenaustern auch. Die haben in die Erdensuppe fortwährend das abgesondert, was sie da# als Schleim von sich gegeben haben, und sie haben diese Erdensuppe dadurch immer aufgefrischt. Ja sehen Sie einmal, wenn Sie sich nun vor-

stellen, in die heutige Erde können die Schnecken und Regenwürmer noch soviel von dem, was sie absondern, hineintun, in der heutigen Zeit (?) ... das doch wiederum, und man kann gut gebrauchen, was die Regenwürmer an ~~Mister~~ liefern, in der Ackererde, und nicht nur da kann man es gut gebrauchen, sondern in den Wiesen ist das, was der Schneekenschleim hineinsenkt, ein sehr gutes Düngemittel. Und sehen Sie, was da in die Erde gehört, geht durch die heutigen Tiere. Aber in der Zeit, von der ich jetzt spreche, in der dann diese Riesenaustern in die Erdsuppe hinein ihre Produkte abgeliefert haben, da war dann noch etwas wirklich sehr Merkwürdiges. Da war es nämlich so: denken Sie sich, heute geht ja auch noch etwas vor sich, nicht wahr, die Befruchtung. Die geschieht bei gewissen niedrigen Tieren, sogar bei ziemlich hohen Tieren noch nicht so, wie sie dann bei höheren Tieren und beim Menschen geschieht, sondern die Befruchtung geschieht wie bei gewissen fischähnlichen Tieren oder wie bei amphibiensähnlichen oder krötenähnlichen Tieren so, dass die Eier abgelaicht werden. Eine Riesenzahl Eier hat das Weibchen irgendwohin abgelaicht, und das Männchen, das lässt dann seine Samenflüssigkeit einfach darauf fallen ausserhalb des Weibchens. Und da werden dann erst die Eier befruchtet. So dass man also sagen kann: das Weibchen legt irgendwohin die Eier ab, geht weg; das Männchen findet die Eier, befruchtet sie, geht auch weg - die Befruchtung geschieht also äusserlich. Nur wird aus dieser Befruchtung nichts draus, wenn nicht auf diese befruchteten Eier die Sonne scheint, erst dann werden neue Tiere daraus. Das geschieht auch heutzutage so.

In der Zeit jedoch, da diese Riesentiere, diese Riesenaustern in der Erdsuppe herumschwammen, da wirkte dieser Schlamm, wenn er in die Erde hineinkam, so, dass aus der Erde selbst wiederum solche Riesentiere sich immer wieder entwickelten. Die alten starben ab, aber aus der Erde selbst entwickelten sich sie wieder heraus. Die Erde gebar fortwährend selber solche Tiere,

also sie war so, dass sie selber befruchtet wurde durch das, was diese Tiere absonderten. Sie können es sich also so vorstellen: einmal war ein Erdenleben vorhanden, die Erde war da ganz ein lebendes Wesen. Aber das Leben musste dadurch erhalten werden, dass diese Tiere da etwas absonderten, und wenn die dickliche Erdensuppe nicht gewesen wäre, so wären diese dicken Tiere auch bald ausgestorben. Durch ihre Absonderungen ist das Leben der Erde fortwährend erhalten geblieben. Die Erde liess also fortwährend aus sich heraus solche Tiere wieder wachsen. Diese Tiere hätten aber den Schleim nicht absondern können, wenn nicht etwas anderes noch gewesen wäre. Sehen Sie, die Erde war eine furchtbar dicke Suppe, aber ich habe Ihnen gesagt, der Schleim der Tiere war viel dünner als diese Erdensuppe. An sich wäre es ganz unmöglich gewesen, dass diese Tiere einen dünneren Schleim haben konnten als der, aus dem die Erde überhaupt bestand. Die Erde war auch ein Brei, ein Schleim, aber ein ganz dicker, aber immerfort entstanden diese dünnen Schleimklumpen. Wodurch entstanden sie? Sehen Sie, wenn Sie ein Glas mit Wasser haben, in dem Salz aufgelöst ist, so kann es passieren, dass das Salz da hinuntersinkt, es sich als Salz unten am Boden ansammelt. Aber dann wird das Wasser wieder dünner. Erst, als das Salz darin aufgelöst war, war das Wasser dick, jetzt ist das Wasser wieder dünner geworden, weil das Salz heraus ist. Also haben Sie dann oben ein dünneres Wasser, unten ein viel dickeres Salzwasser. Und wenn ich das machen könnte, dass ich jetzt dieses Glas umkehren könnte, dann flösse natürlich einfach das ganze Salz wieder heraus und die Geschichte bildet sich nicht. Aber bei diesen alten Viechern, da war das so: da war die dickliche Erde, da hat sich doch etwas gebildet, da war oben der Schuppenpanzer und unten weicher Schleim. Der Schuppenpanzer, was war denn der? Der war nichts anderes als wenn sich das Salz

im Wasser nach unten absondert. So hat sich diese dickliche, ganz dicke Masse, die dann einen Schuppenpanzer bildet, wie es bei den Schildkröten ist, die hat sich von dem Dicklichen der Erdmasse nun aber nach oben abgesondert, so dass das Dünnere unten übriggeblieben ist. Und so konnte dann dieses umgekehrte ... sich aus dem Wasser herausheben, nur ist das Salz nach oben gekommen. Und was ist denn mit diesem Salz geschehen? Jetzt gehen wir wieder zurück zu dem, was der Hund macht, wenn er eine Wunde hat. Er leckt sie ab, dann lässt er die Sonne darauf scheinen, dann wird es dicklich und dann wird das abgetötet, was ~~igw~~ der Wunde drin ist, sonst würden die Bakterien kommen und der ganze Hund ginge kaputt. Sehen Sie, da bildet sich eine Kruste von dem, was im Innern der Schleim ist, den der Hund auf die Wunde tut. Wenn die Sonne da drauf schien, dann verdickte sich der Schleim durch die Wärme und was sie darauf tat. Ja gerade so war es hier. Da schien die Sonne darauf auf diese dicke Erdensuppe, und dadurch entstanden an einzelnen Stellen solche Verdickungen, wie sie einfach beim Hund auf der Wunde entstehen. Das waren die Schalen. Und darunter war, weil sich eine Verdickung bildete, eine dünnere Schleimmasse. Und so entstanden diese Riesenaustern. Aber Sie sehen, dass diese Austern sich gar nicht hätten bilden können, wenn nicht die Sonne geschienen hätte. Es wäre unmöglich gewesen. Also, wir haben da das Merkwürdige, dass wir haben die Erde, und auf der Erde schien bei Tag die Sonne, und die Sonne holte aus der Erde diese Riesenaustern heraus. Wir können also sagen: Einmal war eine Zeit, wo die Erde eine dicke Suppe war, und dadurch, dass sie von aussen, von der Sonne beschienen wurde, bildeten sich solche Tiere. Nun sehen Sie, das alles aber hätte da nichts genutzt, dass die Erde wiederum, wenn diese Tiere bei ihrem Schwimmen durch die Suppe ihren dünnen Schleim zurückgelassen hätten, dass sie hätte befruchtet werden können, das hätte nichts ge-

nützt. Also muss doch die Erde noch etwas anderes gewesen sein in ihrem Innern, sie muss so ähnlich gewesen sein wie ein Ei, dadurch hat sie nur befruchtet werden können. Ja, das müssen wir schon einmal studieren, wie es denn eigentlich mit so einem Ei ist, dass das befruchtet werden kann, denn wir kommen zu einem Erdenzustand, wo eine dicke Erdensuppe da war.

Die Wesen, die befruchtet haben - also ich möchte sagen, die männlichen Wesen -, die haben wir gefunden in der alten Zeit, aber wenn die Erde das weibliche Wesen hätte sein sollen, das haben wir noch nicht gefunden, das müssen wir jetzt erst suchen. Wir müssen darauf kommen, wie denn die Erde hat einmal ein solch riesiges Ei sein können.

Ja sehen Sie, das heisst es schon, wenn man auf so etwas kommen will, ein bisschen die Welt betrachten. Und da werde ich Sie jetzt spassigerweise auf ein ganz anderes Gebiet zuerst aufmerksam machen müssen, auf etwas, was heute zwar noch vorhanden ist, aber wirklich - ich möchte sagen - in so verdünntem Zustande, dass viele Menschen in ihrem Bewusstsein nicht viel davon merken. Es ist aber wirklich nicht bloss aus einem gewissen Geheimtun heraus, dass die Dichter, wenn sie Liebespärchen haben schildern wollen, dass sie dann die Liebenden im dem Mondschein gehen lassen. Der Mondschein hat etwas, was auf die Phantasie des Menschen in ausserordentlichem Masse wirkt. Der Mondschein, der treibt die Phantasie des Menschen heraus. Nun sehen Sie, das ist schon etwas ganz Merkwürdiges, dass der Mondschein die Phantasie des Menschen heraufstreibt. Wenn die Menschen manchmal so eine Anwendung von Gescheitheit haben, die Menschen nämlich, die gegenwärtig Gelehrte sind, da kommen sie auf ganz niedliche Sachen. So hat es vor einiger Zeit in Paris einen Gelehrten gegeben, der hat sich gesagt: mit all den ..., die wir jetzt haben, kann man so furchtbar wenig ausrichten beim Menschen. Und wirklich,

es ist ganz merkwürdig, dass ein Pariser Gelehrter endlich darauf kommt, man könnte, wenn man die Menschen gesünder machen wollte, etwas anderes machen. Und sehen Sie, schauen Sie! Der Gelehrte in Paris, der hat den Leuten angeraten, sie sollten den Faust von Goethe recht viel lesen, da würden sie gesünder davon, als wenn sie all das Zeug aufnähmen, das nur den Verstand anregt, weil der Faust von Goethe die Phantasie anregt und die Phantasie ist gesund. Selbst ein Gelehrter also hat das Leben des Faust so ausgelegt, dass er gesagt hat: die heutigen Menschen, die sind so gescheit, die strengen den Verstand nur an, aber der Verstand macht einen eigentlich krank. Aber wenn die Leute den Faust lesen würden und sich in all die Dinge hineinversenken würden, die im Faust sind, würden sie viel gesünder sein. Es ist wirklich wahr, der Mensch verdaut besser, wenn er den Goetheschen Faust studiert, als wenn er alle gelehrten Werke studiert. Da verdirbt er sich den Magen. Mit dem Goetheschen Faust wird der Magen immer gesünder. Aber auch die anderen Organe. Und woher kommt denn das? Nun, weil der ganze Faust aus der Phantasie stammt, nicht aus dem Verstand.

Nun denken Sie, wenn der Mensch sich durch den Mond anregen lässt, dann wird da die Phantasie angeregt, also es werden im Menschen durch den Mond die Wachstumskräfte gerade angeregt, aber heute ist das in sehr geringem Masse der Fall. Nicht wahr, der Mensch fühlt sich so ein bisschen innerlich durchweht, also seine Wachstumskräfte angeregt, wenn er einen Mondschein-spaziergang macht. Das ist schon so. Aber es kommt nicht viel in Betracht. Der Mond hängt zusammen mit all dem, was beim Menschen das Leben bedeutet. Ich kann Ihnen eine kleine Tatsache angeben, die ausserordentlich stark zeigt, wie der Mond Mensch mit dem Leben zusammenhängt.

Sie sehen, heute (spöttet?) man schon über die Dinge, die die Leute einmal gewusst haben. Nicht wahr, wenn Sie sich er-  
ihbern an das, was ich Ihnen hier über den römischen Januskopf mit zwei Gesichtern gesagt habe, so werden Sie sich denken können, dass die Leute damals mehr gewusst haben, wenn Sie auch nicht gescheiter waren, aber mehr gewusst haben sie. Nicht wahr, heute, wo alles durch die Geistesfreiheit der Menschen begriffen ist, was die Menschen einmal gewusst haben, heute sagt man: nun, ein Menschenkind, wird neun Monate getragen. Aber die Medizin, die manchmal noch so wie die lateinische Sprache bewahrt hat (die heutigen Aerzte wollen davon nichts mehr wissen) auch alte Vorstellungen, die sagt: das Kind wird zehn Monate getragen. Woher kommt das? Nun weil, wenn Sie sich ausrechnen, nicht wahr, ein Mondenmonat hat ungefähr 28 Tage,  $10 \times 28 = 280$ , und wenn Sie das 9 x nehmen, so haben Sie ungefähr ebensolang: 270 ... Man hat früher viel nach Mondenmonaten gerechnet, wenn man von der Tragzeit des Kindes im Mutterleibe gesprochen hat. Woher ist das gekommen? Weil man noch gewusst hat, dass das Bewusstsein des Kindes im Mutterleibe mit dem Monde zusammenhängt. Man hat es eben einmal gewusst und kann es heute wiederum durch naturwissenschaftliche Studien konstatieren, dass der Mensch Mond es ist, der im Menschen bewirkt, dass überhaupt das Kind als Lebendes sich entwickeln kann. Aber der Mond, der wirkt ja nur auf die weiblichen Wesen im Menschenreich und im Tierreich, weil sie dazu hergerichtet sind. Auf die Erde wirkt der Mond nimmermehr. Dennoch, wenn man die Sache ordentlich studiert, so kommt man darauf, dass nicht nur im feinen Sinne die Phantasie angeregt wird und dadurch unsere Wachstumskräfte. Der Mond wirkt so stark belebend im weiblichen Tier- und Menschenkörper, dass er ... überhaupt das Kind mit Wachstumskräften ausstattet. Da sehen Sie, der Mond, der da vom Himmel herunterscheint, der

bewirkt das nicht, dass die Erde selber wachsen kann, denn die Erde ist heute schon viel zu stark erstorben. Also es muss die Erde, die einmal befruchtet werden konnte, die muss lebendiger gewesen sein, tätig.

Und jetzt erinnern Sie sich, dass ich Ihnen gesagt habe, dass dasjenige, was im Innern des Menschen ist, wenn es von aussen hineinkommt, schädlich ist. Also der Mond, der heute auf die Erde herunterscheint, der kann kein Leben mehr hervorrufen. Warum? Weil sein Schein von aussen kommt. Geradeso wie wenn von aussen die Luft, die wir selber von uns gegeben haben, kommt, dann kann sie uns nicht mehr innerlich beleben. Heute kann also der Mond da oben nichts mehr machen mit der Erde selber. Heute kann er nur etwas machen im tierischen und menschlichen Körper.

Also wo muss denn der Mond einmal gewesen sein, damit er die Erde selber zum Lebewesen machen konnte? Ausser der Erde kann er sie nicht zum Lebewesen machen, es muss in der Erde drinnen gewesen sein. Geradeso wie die Kohlensäure, wenn sie draussen ist, uns nicht mehr lebendig machen kann, so muss also einmal der Mondschein nicht draussen gewesen sein, sondern drinnen in der Erde.

Also stellen Sie sich vor: damals, als diese Wesen waren, da war der Mond überhaupt nicht ausserhalb der Erde, sondern er war drinnen und selbst in der dicklichen Suppe, er war drinnen, eine noch dicklichere Kugel. Da konnte er die ganze Erde zu einem Ei machen. Man kommt eben darauf, dass heute der Mond, der nur noch auf die Phantasie wirkt und auf den weiblichen befruchteten Körper, dass der Mond, der heute droben am Himmel ist, einmal in der Erde drinnen war. Dann muss er aber auch einmal herausgegangen sein! Und sehen Sie, da kommen wir eben zu einem ungeheuer wichtigen Punkt in der Erdenentwicklung. Der Mond, der heute ausser der Erde draussen ist, der ist früher

einmal im Innern der Erde gewesen. Die Erde hat ihn ausgeschieden. Er umgibt sie heute von aussen. Wenn wir studieren den ganzen Erdenkörper, dann kommt dabei etwas Merkwürdiges heraus. Nicht wahr, wenn wir den Erdenkörper studieren, so haben wir da eigentlich den Erdenkörper aus Wasser bestehend, und da in diesem Wasser schwimmen die Kontinente drinnen, wie einstmals geschwommen haben diese Riesentiere drinnen. Europa, Asien, Afrika schwimmen im Wasser drinnen, wie einstmals diese Riesentiere geschwommen haben in der Erdensuppe, in der dicken. Und wenn wir studieren, wie das aussieht, dann kann man heute noch sehen an der Aushöhlung der Erde und an dem Ansatz von den Kontinenten, dass der Mond einmal ausgeflossen ist da, wo heute der Atlantische Ozean ist (?) (Herr Strohmeier meint, dass hier ein Fehler im Stenogramm sei, es sei der Stille Ozean und nicht der Atlantische, wo der Mond ausgeflossen sei). Der Mond war einmal in der Erde drinnen, ist herausgeflossen und hat sich aussen erstverhärtet. Jetzt haben wir die Geschichte, dass wir auf einen alten Erdenzustand zurückblicken. Da hatte die Erde noch ihren Mond in ihrem Leib drinnen und er hatte sie zur Mutter mit seiner Substanz, und die väterliche Substanz, die wurde hervorgerufen durch die Sonne, weil die Sonne fortwährend solche Schleimklumpen erzeugt hat, die ihn aussen umgeben haben mit einem dicken Hornmantel. Das hat der Sonnenstrahl bewirkt. Und die Schleimklumpen, die haben fortwährend das, was unten war in der Erdensuppe und durch den Mond am Leben erhalten worden ist, das haben sie befruchtet; so dass die Erde ein riesiges Ei war und fortwährend durch dasjenige, was die Sonne bewirkt hat, befruchtet worden ist.

Ja sehen Sie, wenn die Geschichte so fortgegangen wäre, na ja, da hätte sich, nicht wahr, eben ein sehr ungemütlicher Zustand auf der Erde ergeben. Da wäre der Mond herausgeflossen, die Erde wäre unfruchtbar geworden und es wäre schliesslich

20 -

doch alles erstorben. Was ist denn da bewirkt worden? Da ist durch das Hinausfliessen des Mondes zwar bewirkt worden, dass die Erde erstorben ist, aber es ist etwas von dem Alten, Befruchtenden aufbewahrt worden im mütterlichen Tier- und Menschenleib. Vorher hat es überhaupt kein Geborenwerden gegeben in der Weise wie jetzt. Es ist dieses aber gerade so, wie wenn man einen neuen Laib Brot macht und etwas von der alten Hefe <sup>(Säuerung)</sup> nimmt und dann hineintut. So etwas noch von der alten Substanz, die man vom Monde angenommen hat, blieb in den weiblichen Leibern, so dass das befruchtet werden kann, was da drinnen befruchtet wird. Und was innerlich zum Ei wird, das war nur zum Nachbild vom alten Erdenei. Es ist kein Wunder, dass, wenn das Kind entsteht, da die Mondengeschichte noch drinnen spukt und sich sogar noch die Zeit, während das Kind getragen wird, nach dem Mond richtet.

In alten Zeiten hat man von diesen Dingen viel mehr gewusst. Ich werde Ihnen noch einmal die Gründe angeben, warum. Man hat viel mehr gewusst und man hat gesagt: Sol - Sonne ist männlich. Noch im Latein ist es so, Sol, die Sonne, ist männlich. Luna - Mond ist weiblich, ist e im Latein ein weibliches Wort. Sol, das Sonnenhafte, Befruchtende, Luna, das Weibhafte.

In der deutschen Sprache ist die Geschichte vollständig umgekehrt. Da sagt man: die Sonne und der Mond, während ~~ma~~ noch in Frankreich die Sonne das Männliche darstellt und der Mond das Weibliche. Wir müssen eigentlich im Deutschen sagen: der Sonne und die Mond, wenn wir richtig reden wollten. Aber schon der alte Lateiner hat darüber einen Witz gemacht, er hat gesagt: Wir haben zuerst einen solchen Mond (Schema) und dann wird er voll. Dann nimmt er wiederum ab, wird so. Wenn wir diese Worte nehmen in der lateinischen Sprache, so müssen wir dieses dahier zu einem C machen, das dahier zu einem D. Dann kommt

aber heraus beim crescere - wachsen, aber da nimmt er gerade ab, der Mond, da wächst er nicht, wenn er ein C macht ... so dass, wenn wir an den Himmel hinaufschauen, der Mond uns sagt: ich wachse, wenn er eigentlich abnimmt. Sprichwort: der Mond ist ein Lügner. Aber das hat eine tiefe Bedeutung. Die Menschen haben sich allmählich geniert, über das Mondenhafte zu reden, weil das Mondenhafte mit der (Fortpflanzung?) des Menschen zusammenhängt, und das wurde allmählich etwas, worüber man nicht redete, und die Menschen haben alle die Möglichkeit verloren, überhaupt von dem Mondenhaften in der wichtigsten Weise zu reden. Deshalb wurde der Mond auch ein Lügner. Wenn man ihn anschaute, sagte er für die Menschen nicht dasjenige mehr, wovon sie ...

Das hängt einmal mit dem Mond zusammen und stammt davon her, dass die Erde einmal in ihrem Bauch den Mond getragen hat, selber den Mond geboren hat und in den Weltraum hinausgeworfen hat.

Jetzt denken Sie, da erzähle ich Ihnen gar nichts anderes, als wie Ihnen heute einer erzählt, wenn er von einem alten, weiten Urnebel redet, von so einem Dampf. Aus dem hat sich wieder abgesondert die Erde, und so ist wieder der Mond herausgegangen. Aber das ist alles mechanisch...

-----